

riarcha Babylonensis Chaldaeorum“ erlangte. Bei Giamil, *Documenta relationum inter S. Sedem Apostolicam et Assyriorum orientalium seu Chaldaeorum ecclesiam* fehlt sie selbst wie ihr älteres Duplikat vom J. 1648 in der Reihe der dort *Bessarione* VII S. 105—130 vereinigten Urkunden aus den Jahren 1617 bis 1701. Das Bekenntnis selbst zerfällt in 27 (irrtümlich als 29!) numerierte §§. An der Spitze steht (§ 1) das sog. Nicaeno-Constantinopolitanum. Es folgt (§ 2—5, 7—10) das Bekenntnis zu den Beschlüssen der acht ersten ökumenischen Konzile, unterbrochen (§ 6) von einem auf den Tomus Leonis Bezug nehmenden und den monophysitischen Trishagionzusatz: ὁ σταυρωθεὶς δι’ ἡμᾶς ablehnenden Passus über die Leidensfähigkeit nur der menschlichen Natur Christi. Weiterhin schließen sich nach einer Anerkennung, auch der späteren in Vereinigung mit dem römischen Papst abgehaltenen ökumenischen Konzile (§ 11) Abschnitte an über den Ausgang des Hl. Geistes vom Vater und Sohn und die Rechtmäßigkeit des betreffenden Symbolzusatzes (§ 12f.), die gleichmäßige Giltigkeit der Konsekration in Azyma und Gesäuertem (§ 14), das Schicksal verschiedener Klassen von Seelen nach dem Tode (§ 15), die päpstliche Gewalt (§ 17), die Abrogation des Mosaischen Gesetzes durch das Evangelium (§ 18), das Meßopfer (§ 19), die nur temporäre Bedeutung des Apostelverbotes eines Genusses von Opferfleisch, Blut und Ersticktem (§ 20), die Siebenzahl der Sakramente (§ 21), die Heilsnotwendigkeit der Taufe (§ 22), das Ehesakrament (§ 23), die Verpflichtung zur Annahme der kirchlichen Traditionen (§ 24), den Ablass (§ 25) und die Beschlüsse des Konzils von Trident bezüglich der Bibel (§ 26). Zwei Schlußsätze (§ 27, 29) versichern die Zustimmung Josephs auch zu allen übrigen Lehren und Satzungen der „heiligen römischen Kirche“ und seine unverbrüchliche Anhänglichkeit an „diesen“ katholischen Glauben. Unser Text läßt erkennen, welche dogmatischen Fragen in den ersten Jahrzehnten des wiederbegründeten Patriarchats die unierten Nestorianer bewegten, welche Lehrpunkte des katholischen Abendlandes bei ihnen auf Schwierigkeiten stießen, in welcher Richtung man also in Rom der gläubigen Unterwerfung ihrer Prälaten besonders versichert sein zu müssen glaubte.

Das „Forschungsinstitut für Osten und Orient in Wien“. — Die politischen Verhältnisse lenken heute die Aufmerksamkeit der Geister in Deutschland und Österreich stark auf die Dinge des Ostens, und man möchte hoffen dürfen, daß diese Strömung recht stark auch den christlich-orientalischen Studien zugute käme, für die unstreitig bis zum Ausbruch des Weltkrieges ein Interesse weiterer Kreise in Frankreich und England, nicht zu reden von dem selbst halborientalischen Rußland, eher vorhanden war als in den verbündeten Kaiserreichen Mitteleuropas. Als eine Frucht der verstärkten Anteilnahme

am Orient überhaupt ist hier die Bildung eines „Forschungsinstituts für Osten und Orient“ zu begrüßen, das in Wien am 8. März 1916 ins Leben trat. Vertreter der Wissenschaft besonders aus dem Kreise des Lehrkörpers der Wiener Universität haben sich in demselben mit solchen der praktisch am Orient interessierten Hochfinanz und Großindustrie der Donaumonarchie vereinigt. Einer der letzteren, Dr. Er. Pistor, Sekretär der Handels- und Gewerbekammer für Österreich unter der Enns, hat die Leitung des Instituts übernommen, in die sich mit ihm als Stellvertreter Kommerzienrat Dr. R. Faber und Professor v. Kraelitz-Greifendorst teilen. Den Mitgliedern soll Anregung zur Arbeit durch gegenseitigen Verkehr, Erleichterung derselben und möglichst freigebige materielle Förderung gewährt werden. Als ein Hauptmittel zur Erreichung vor allem des ersten Zieles dienen Vorträge, welche in den Sitzungen des Instituts von den Mitgliedern aus ihren Arbeitsgebieten gehalten werden. Über den Inhalt derselben wie über die gesamte Tätigkeit der jungen Schöpfung sollen in zwangloser Folge erscheinende „Berichte“ unterrichten, die von Privatdozent Dr. Ad. Grohmann als Sekretär des Instituts herausgegeben werden. Es liegen bislang von solchen die beiden ersten vor, die sich auf die Zeit von März bis Juli bzw. September bis November 1916 erstrecken. In derselben wurden 16 Vollsitzungen abgehalten. Fesselnde Themen wurden in Vorträgen behandelt, die mitunter zu einer lebhaften Erörterung Anstoß gaben. Es seien hier beispielshalber hervorgehoben diejenigen von Geyer über *Die Zukunftsfrage des Islam* (Ber. S. 7—13), von v. Kraelitz-Greifendorst über einen *Besuch des k. u. k. Kriegsgefangenenlagers in Siegmundsherberg* zum Zwecke von Studien unter den dort untergebrachten russischen Reichsangehörigen turko-tartarischen Blutes (Ber. S. 29—40) und von Hüsing über die Frage: *Was ist der Orient?* (Ber. S. 40—45). Wenn bislang eine Berücksichtigung auch gerade christlich-orientalischer Probleme noch nicht festzustellen ist, so wird man sich bei der Kürze der Zeit gerne davor hüten, hieraus irgendwelche Schlüsse zu ziehen, sondern eine solche für die Zukunft ebenso vertrauensvoll erwarten als lebhaft wünschen.

Dr. A. BAUMSTARK.

C) BESPRECHUNGEN.

Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Band 1. Berlin (Weidmannsche Buchhandlung) 1909—15. — 422 S.